Zu den wenigen wirklich modernen Gebäuden der Ausstellung gehört ein lustig und geistreich gebauter Kiosk, „le pavillon bleu", ein Restaurant. Die Abbildung zeigt, wie man mit geschickten Linien und flotten Biegungen ganz gut ein leichtes, originelles Haus erbauen kann, ohne zu Stuccatur, assyrischen Ornamenten und anspruchsvoller Plastik Zuflucht zu nehmen.

Es mangelt hier der Raum, alle Reliefs und Fresken nur zu nennen, die — manchmal von namhaften Künstlern — zum Schmucke der vielen Ausstellungsbauten angefertigt worden sind. Ich möchte aber auch nicht verschweigen, dass das meiste unter dem Niveau des Künstlerischen steht. Eine angenehme Ausnahme macht der Terracottafries der Herren Frère und Damé, der die Façade des Thores beim Hôtel des Invalides bildet und die decorativen Künste in eingehenden Allegorisirungen darstellt.

Auch das Gemälde des „Pavillon des Forêts, Chasses et Pêches" von Aubertin möchte ich noch von dem allgemeinen Tadel ausnehmen. In der Salle des Fêtes, die in der Maschinenhalle untergebracht ist, fällt unter weniger als mittelmässigen Bildern, die sich mit der längst nicht mehr zeitgemässen Allegorisirung von Arbeitsproblemen abgeben, Rochegrosses grosses Gemälde auf, die schönen Künste und die Armee darstellend. Es ist in der grosszügigen, aber auch wenig subtilen, gedanklich wie malerisch banalen Art componirt, die so ziemlich alle Werke Rochegrosses aus den letzten Jahren charakterisirt.

. . . Man wird mit seinem Urtheile über die Architektur auf der Weltausstellung nicht zurückhalten dürfen: Das meiste, was da ist, ist Architektur von gestern und vorgestern. Allzu weniges ist Architektur von heute. Und fast nichts ist da, was ein Keim für die Baukunst von morgen sein könnte. Die Architektur des zwanzigsten Jahrhunderts wird sicherlich andere Wege gehen, als die von den Architekten dieser Exposition eingeschlagenen.

KLEINE NACHRICHTEN

LONDONER KUNSTNACHRICHTEN. Trotz Krieg in Süd-Afrika und Weltausstellung in Paris ist die heurige Jahreszeit in London reich an künstlerischen Ereignissen und Anregungen gewesen. Die Welt der Käufer und Beobachter zeigte das gleiche Interesse wie sonst an allen Erscheinungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst, und diese selbst waren zum Theil so bemerkenswert, dass das Jahr 1900 im englischen Kunstleben wenn nicht als epochemachend, so doch als hervorragend zu bezeichnen sein wird. Da ist es vor allem die Jahresausstellung der königlichen Kunst-Akademie — die hundertzweiunddreissigste seit dem Bestande — welche unter einer Menge von Mittelmässigem und Geringwertigem einige so ausgezeichnete Werke zeitgenössischer Künstler gebracht hat, dass das schon erlahmende Interesse an diesen Massenausstellungen wie neu belebt schien. Freilich musste sich jedermann sagen, dass diese Werke unendlich besser in anderer Umgebung und bei anderer Art der Aufstellung gewirkt hätten. Die gleichzeitige Vorführung von über zweitausend Bildern in von oben bis unten dicht damit behangenen Sälen ist ein derart barbarisches Überkommnis vergangener Zeiten, dass man sich wundert, dass Künstler, denen um die Aufnahme ihrer Werke durch die Royal Academy